

41. Vortrag

(28.03.2006)

Geistesmut ist für eine fruchtbare soziale Begegnung unerlässlich

In doppelter Weise ist Mut nötig, wenn ein fruchtbarer sozialer Austausch zwischen den Menschen entstehen soll. Es gehört Mut dazu, sich im anderen zu verlieren, sich freiwillig in einem Zustand absoluter **Ohnmacht** ganz in seine Hände zu begeben, um so sein Wesen in seinen wahren Tiefen zu erfahren. Und es gehört nicht weniger Mut dazu, unverhüllt in voller **Offenheit** unsere Mitmenschen tief in unser Wesen eindringen zu lassen. An dem Maß, in dem uns dies gelingt, misst sich unser wahrer Wert für die soziale Gemeinschaft.

Mut hat etwas mit Willensstärke zu tun – und Willensstärke ist Ich-Kraft. Willensstarken Menschen wird es leichter fallen, andere in sich hineinzulassen und sie werden auch weniger Angst davor haben, sich in den anderen zu verlieren. Unser Ich wird dadurch nicht schwächer, im Gegenteil, es geht gestärkt daraus hervor. Wir müssen uns erst in den anderen verlieren, um uns ganz zu finden. Nur indem sich das Ich hinopfert, wächst ihm die Kraft – und nur wenn ihm die Kraft wird, ist sein Opfer von Wert. Wir dürfen hier das Bild des Glases verwenden, das, indem es seinen Inhalt ausgießt, immer voller wird.

Der Geistesmut wird vor allem durch die sog. **6 Nebenübungen** gestärkt, die wir in einem früheren Vortrag (2. Vortrag) schon besprochen haben, die das 12-blättrige Herzchakra stärken.

Schwächere Naturen verschließen sich gerne in sich selbst und wagen es kaum, im schlafenden Willen in ihre Mitmenschen hinüberzugehen, und umgekehrt haben sie oft eine geradezu panische Angst, andere im sozialen Umgang zum Einschlafen zu bringen und ihnen so die Tore zu ihre innersten Tiefen zu öffnen. Sie lieben an dem anderen mehr die Maske als das Wesen, das dahinter steht, und sie können sich nicht überwinden, die Schleier abzuwerfen, die ihr eigenes Wesen verhüllen. Es fällt ihnen darum schwer, wirkliche Menschenkenntnis zu erwerben und sie bleiben oft den anderen ein unlösbares Rätsel. Der soziale Verkehr kommt hier sehr leicht ins Stocken. Jene Ängste sind der Giftstachel Ahrimans. Wo sie dominieren, dort gilt der viel zitierte Ausspruch Garcins in *Jean-Paul Sartres* „Geschlossene Gesellschaft“: „Die Hölle, das sind die anderen.“ Genauer besehen müsste es hier heißen: „Die Hölle ist in uns selbst“, denn durch die soziale Isolation wird im Grunde jeder auf sich selbst zurückgeworfen und die anderen dienen nur als Spiegel, die die eigenen Unvollkommenheiten auf quälende Weise offenbaren. Hier liegen die psychologischen Wurzeln des ganzen **Existenzialismus**, der nicht grundlos eine der tonangebenden philosophischen Richtungen des 20. Jahrhunderts war. Und die Angst, die Angst vor einer wirklich ehrlichen sozialen Begegnung ist nach wie vor ein wesentlicher Faktor in unserem ahrimanisch geprägten Zeitalter.

Willensstärkere Menschen – willensstark nicht im absoluten Sinn, sondern relativ zu ihren Mitmenschen - unterliegen wiederum sehr leicht bewusst oder unbewusst der Versuchung, andere durch ihre dominante Willenskraft zu manipulieren. Auch hier haben wir es mit einem ahrimanischen Phänomen zu tun und alles äußere Machtstreben ist letztlich auch nur ein schlecht gewähltes Mittel, die ahrimanisch geschürten tiefinnerlichen Existenzängste mit Gewalt zu dämpfen. Die Macht, die man über sich selbst gewinnen sollte, um ein starkes Ich zu entwickeln, wird hier fälschlich den andern aufgezwungen.

Wenn wir den Geistesmut aufbringen, andere durch unsere Hüllen hindurch bis in unsere eigentlichen Wesenstiefen blicken zu lassen, eröffnen wir ihnen dadurch ein Tor in die geistige Welt, denn das Ich *ist* in Wahrheit ein Tor in die geistige Welt. Es weist über die Enge der einzelnen irdischen Inkarnation mit ihren persönlichen Eigenheiten weit hinaus. Wir sprechen also hier nicht vom Einblick in unsere Persönlichkeit, die selbst nur Hülle ist für das wahre Ich, das dahinter steht und durch das sich die geistige Welt auf *individuelle* Weise offenbart. Das ist die eine Seite. Die andere besteht darin, dass wir umgekehrt auch den Mut aufbringen

Die Opferkraft des Ich

Nebenübungen

1. Gedankenkontrolle
2. Initiative des Handelns
3. Gleichmut des Gefühls
4. Positivität
5. Unvoreingenommenheit
6. Diese 5 im Gleichgewicht

Das Ich ist ein Tor in die geistige Welt

müssen, tief genug in den anderen einzutauchen. Solange wir uns *nur* für seine persönlichen Belange interessieren, verfangen wir uns in seinen Hüllen und finden nicht den Weg zu seinem Ich und durch sein Ich das Tor in die geistige Welt. Dieses Tor in die geistige Welt öffnet sich im Gespräch idealerweise für beide Seiten und es entsteht ein wahrhaft inspiriertes Gespräch, in dem sich die geistige Welt selbst ausspricht und dadurch mehr zutage tritt als jeder für sich alleine erreichen könnte. Das ist allerdings ein Ideal, das wir heute noch kaum oder höchstens in einzelnen glücklichen Momenten verwirklichen können. Wir können das nur schrittweise durch viele Inkarnationen erreichen, *ein* Leben reicht dazu nicht hin, das darf uns nicht entmutigen. Aber wir können davon ausgehen, dass der, der das Menschsein vollendet dargelebt hat, dargelebt hat in einem einzigen Erdenleben, der Christus, uns dafür ein leuchtendes Beispiel geben kann, von dem wir lernen können und dem wir nachstreben dürfen. Im Ostervortrag wird dazu noch mehr zu sagen sein.

Die geistigen Hintergründe des sozialen Urphänomens

Im sozialen Zusammensein entfaltet sich unser Karma und **das soziale Urphänomen führt uns zu einer (unbewussten) Erkenntnis unseres Schicksals**. Im Willen bereitet sich unser künftiges Schicksal vor. Wenn wir einschlafen, wenn wir namentlich im schlafenden Wollen in den anderen hinübergehen, erfahren wir etwas von unserem kommenden Karma, das wir mit diesem Menschen auszutragen haben. Darin liegt der Keim für die Zukunft, für die schöpferische Gestaltung der Zukunft; das sind die **nathanischen Kindheitskräfte**, von denen wir im Weihnachtsvortrag gesprochen haben. Und wenn wir wieder erwachen, bevor wir noch ganz mit Ich und Astralleib in unseren lebendigen Leib zurückgekehrt sind und ehe sich die Sinne wieder nach außen geöffnet haben, erleben wir in dem Gedankenweben, das unseren Ätherleib erfüllt, unser vergangenes Karma. Hierin liegt die **salomonische Altersweisheit**, die wir uns durch viele Inkarnationen erworben haben. Das alles gilt für das Einschlafen und Aufwachen überhaupt, aber ganz besonders eben auch für jenes blitzartige Hinüberschlafen und Erwachen, das mit jeder zwischenmenschlichen Begegnung verbunden ist. Hier verschlingen sich die nathanischen und salomonischen Kräfte im rhythmischen Wechselschlag ineinander – und insofern dies in rechter Weise geschieht, ist das soziale Zusammenleben gesund. Dass es in rechter Weise geschieht, wird heute nicht mehr durch die natürliche Entwicklung allein gewährleistet, sondern es muss zunehmend aktiv durch ein wenigstens *elementares* geistiges Streben errungen werden.

Einblick in das Karma

vgl. GA 207, 3. Vortrag

nathanische und salomonische Kräfte

Zwei wichtige Phänomene sind in diesem Zusammenhang zu besprechen: Das künftige Reinkarnationsgedächtnis und die sog. karmische Vorschau, die schon sehr bald an die Stelle unseres Gewissens treten wird.

Reinkarnationsgedächtnis

Rudolf Steiner hat darauf hingewiesen, dass sich etwa seit der Blütezeit des französischen Rationalismus und der damit verbundenen Verstandesentwicklung nahe den Brocaschen Gehirnwindungen, die als Sprachzentren wirken, ein physisches Organ herausgebildet hat, das die Grundlage für ein künftiges **Reinkarnationsgedächtnis** ist, das durch die natürliche Entwicklung, also ohne besondere geistige Schulung, in der Menschheit auftreten wird. Dieses Organ hat etwas zu tun mit jenen geistigen Kräften, die wir beim **Aufwachen** in der Art entwickeln, wie wir das eben besprochen haben. Im Aufwachen haben wir ja immer den karmischen Rückblick, doch bleibt er zunächst unbewusst. Das angesprochene neue Gehirnorgan wird uns helfen, diese Rückschau ins Bewusstsein zu heben.

Im **Gabriel-Zeitalter** (1510 - 1879 n. Chr.), das vor allem dazu diente, die Kräfte der Verstandesseele auf das Niveau der Bewusstseinsseele heraufzuheben, wurde durch umgewandelte Fortpflanzungskräfte dieses neue Organ im Vorderhirn ausgeformt. Seit Beginn des Michael-Zeitalters sind diese organbildenden Kräfte frei geworden und liefern die Basis für ein neues spirituelles Denken, für jenes Helldenken, über das wir schon öfter gesprochen haben. Diese spiritualisierten Denkräfte müssen schon jetzt in uns rege machen, um künftig den rechten Gebrauch von dem Reinkarnationsgedächtnis machen zu können. Das Organ dafür wird da sein, ist eigentlich schon da, aber richtig benützen werden wir es nur können, wenn wir eine genügende geistige Entwicklung anstreben. Geschieht das nicht, so werden gerade durch dieses nicht oder falsch genutzte Organ sehr spezifische nervö-

Sehen wir uns das genauer an. Bewusst erinnern können wir uns nur an Erlebnisse, die wir mit unserem wachen Denken begleitet haben. Das ist eine Erscheinung, die wir schon aus dem alltäglichen Leben kennen. Wie oft legen wir etwas gedankenlos beiseite und können es später nicht mehr finden. Wenn wir hingegen unser Tun mit Gedanken begleiten, haben wir nicht die geringste Mühe, die Dinge auf Anhieb wiederzufinden. Und so ist es im Grunde auch mit der Erinnerung an frühere Inkarnationen. *Natürlicherweise* wie von selbst erinnern können wir uns auch da nur an Ereignisse, bei denen wir mit unserem Denken dabei waren. Die Betonung liegt hier auf *natürlicherweise*, also durch Gebrauch des angesprochenen physischen Organs, denn durch eine entsprechend fortgeschrittene geistige Schulung, die bis zu wirklicher Einweihung führt, können wir auch in solche Inkarnationen zurückblicken, in denen vom wachen Denken noch gar nicht die Rede sein konnte. Dennoch ist auch eine zumindest elementare geistige nötig, um auch das naturhaft gegebene Reinkarnationsgedächtnis richtig auszubilden. Woran liegt das?

Das natürliche Reinkarnationsgedächtnis ist ein Denkorgan, oder besser ein Gedankenwahrnehmungsorgan, das die Gedanken liest, die wir ehemals in die Akasha-Chronik, in das Weltengedächtnis, eingeschrieben haben. Nun ist es aber so, dass Gedanken, die sich ausschließlich auf die äußere sinnliche Welt beziehen, nur flüchtig in die Akasha-Chronik einschreiben. Sie werden gleichsam zurückgestoßen und sehr bald ausgelöscht und sind zur Zeit unserer nächsten Inkarnation schon längst verweht. Nur Gedanken mit geistigem Inhalt machen im Weltengedächtnis einen dauerhaften Eindruck – und nur solche Gedanken können wir später mittels des natürlichen Reinkarnationsgedächtnisses herauslesen.

Die karmische Vorschau - eine höhere Metamorphose des Gewissens

Die karmische Vorschau, die bald anstelle des Gewissens treten wird, und die uns einen imaginativ-bildhaften Ausblick auf den notwendigen karmischen Ausgleich unserer Taten geben wird, hängt, wie nach den bisherigen Ausführungen leicht einzusehen ist, mit den Prozessen des Einschlafens zusammen, namentlich mit dem kurzzeitigen Einschlafen, das gesunderweise bei jeder sozialen Begegnung im Sinne des sozialen Urphänomens geschieht. Diese karmische Vorschau hängt eng mit der Erscheinung des **ätherischen Christus** zusammen:

Parallel gehen wird mit dem Auftreten des Ereignisses von Damaskus bei einer großen Anzahl Menschen im Laufe des 20. Jahrhunderts so etwas, daß die Menschen lernen werden, wenn sie irgendeine Tat im Leben getan haben, aufzuschauen von dieser Tat. Sie werden bedächtiger werden, werden ein innerliches Bild haben von der Tat - zunächst wenige, dann immer mehr und mehr im Laufe der nächsten zwei bis drei Jahrtausende. Nachdem die Menschen etwas getan haben werden, wird das Bild da sein. Sie werden zunächst nicht wissen, was das ist. Die aber Geisteswissenschaft kennengelernt haben, werden sich sagen: Hier habe ich ein Bild! Das ist kein Traum, gar kein Traum, es ist ein Bild dessen, was mir die karmische Erfüllung dieser Tat zeigt, die ich eben getan habe. Das wird einmal geschehen als Erfüllung, als karmischer Ausgleich dessen, was ich eben getan habe! - Das wird im 20. Jahrhundert beginnen. Da wird sich für den Menschen hinzuentwickeln die Fähigkeit, daß er ein Bild hat von einer ganz fernen, noch nicht geschehenen Tat. Das wird sich zeigen als ein inneres Gegenbild seiner Tat, als die karmische Erfüllung, die einmal eintreten wird. Der Mensch wird sich dann sagen: Jetzt habe ich dies getan. Nun wird mir gezeigt, was ich zum Ausgleich tun muß, und was mich immer zurückhalten würde in der Vervollkommnung, wenn ich den Ausgleich nicht vollbringen würde. - Da wird Karma nicht eine bloße Theorie mehr sein, sondern es wird dieses charakterisierte innere Bild erfahren werden. (GA 116, Berlin, 8. Mai 1910)

Einweihung

Noch anders stellt sich die soziale Begegnung dar, wenn wir auf dem Weg der geistigen Entwicklung schon *weiter* bis zu einer gewissen Einweihung vorangeschritten sind. Hier ist der Mut, der Geistesmut, von dem wir schon gesprochen haben, noch wesentlich gesteigert. Alle moderne geistige Schulung führt zu einer

beträchtlichen Stärkung des Willens – und damit auch zu einer vielfach größeren moralischen Verantwortung im sozialen Umgang. Drei Schritte in der Moral auf einen Schritt in der Erkenntnis – das ist die goldene Regel alles geistigen Strebens, auf die Rudolf Steiner immer wieder hingewiesen hat.

Die geistige Entwicklung führt dazu, dass wir unser Selbstbewusstsein auch im Schlaf aufrecht erhalten können. Dann können wir bewusst in die geistige Welt eintreten und dann können wir uns auch schlafend bewusst in unsere Mitmenschen hineinleben. Erst dann kommen wir zu einer direkten, unmittelbaren Erkenntnis unserer Mitmenschen. Und weil wir da ganz wach dabei sind, besteht auch nicht mehr die Gefahr, dass wir suggestiv beeinflusst werden. Darin zeigt sich die unmittelbare praktische Bedeutung der geistigen Schulung für das alltägliche Leben. Das soziale Zusammensein wird sich künftig in diese Richtung entwickeln müssen, wenn wir große soziale Katastrophen vermeiden wollen.

Gerade der Geistesschüler muss sich dabei ganz strikt verbieten, den andern auch nur im geringsten beeinflussen zu wollen. Nichts ist wichtiger als die Freiheit des anderen uneingeschränkt zu respektieren. Der geistig fortgeschrittene Mensch darf niemand von seinen Erkenntnissen überzeugen wollen, sondern er muss geduldig warten, ob sie diese aus freiem Willen annehmen. Jeglichen missionarische Eifer muss man sich versagen. Und umgekehrt darf man die innersten Tiefen der Mitmenschen niemals ohne deren ausdrücklichen Wunsch erforschen wollen. Als Geistesschüler müssen wir den anderen mit heiliger Scheu gegenüberreten. Rudolf Steiner hat das in seiner Autobiografie, und an vielen anderen Stellen, ganz unmissverständlich ausgesprochen. Über das geistige Schauen sagt er dort:

„Dieses soll nicht dazu mißbraucht werden, die inneren Absichten der Mitmenschen zu erforschen, wenn diese Erforschung nicht im Verlangen der betreffenden Menschen selbst liegt. In andern Fällen bleibt die Erforschung des Innern anderer Seelen etwas dem Geist-Erkennen Verbotenes, wie die unberechtigte Öffnung eines Briefes etwas Verbotenes bleibt. Und so steht man Menschen, mit denen man zu tun hat, so gegenüber wie jeder andere, der keine Geist-Erkenntnis hat.“ (GA 28 (1982) bzw. TB 636, 36. Kapitel, S 337)

Jedes vermeintliche geistige Streben, das diese Grundsätze missachtet, führt unweigerlich in den Abgrund.